

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

losoph deutscher Abstammung Baron Paul Thiry d'Holbach (1723–1789) hat darüber in seinem Werk «Das entschleierte Christentum» unter anderem geschrieben: «Die Religion ist die Kunst, die Menschen mit Schwärmerei zu betäuben, um sie daran zu hindern, sich mit jenen Uebeln zu befassen, mit denen sie von denen, die sie regieren, überladen werden. Mit Hilfe der unsichtbaren Mächte, mit denen man ihnen droht, zwingt man sie, mit Stillschweigen das Elend zu erdulden, das ihnen von den sichtbaren Mächten auferlegt wird; man lässt sie hoffen, dass sie in einer anderen Welt glücklicher sein werden, wenn sie sich damit abfinden, in dieser Welt unglücklich zu sein.» (Zitat, entnommen aus der Einleitung zu d'Holbachs «System der Natur», erschienen im Aufbau-Verlag Berlin, 1960, Seite XXIII).

Bertrand Russell bestätigte in seinem Buch «Warum ich kein Christ bin» die These d'Holbachs wie folgt: «Die Religion stützt sich vor allem und hauptsächlich auf die Angst. Teils ist es die Angst vor dem Unbekannten und teils, wie ich schon sagte, der Wunsch zu fühlen, dass man eine Art grossen Bruder hat, der einem in allen Schwierigkeiten und Kämpfen beisteht. Angst ist die Grundlage des Ganzen – Angst vor dem Geheimnisvollen, Angst vor Niederlagen, Angst vor dem Tod. Die Angst ist die Mutter der Grausamkeit, und es ist deshalb kein Wunder, dass Grausamkeit und Religion Hand in Hand gehen, weil beide aus der Angst entspringen.» (Szczeny Verlag München, 1963, Seite 35.) Max P. Morf

Die Kirchaustritte in der Bundesrepublik

Günter Kehr von der Universität Tübingen hat, wie der «Münchener Merkur» vom 2. 9. 70 berichtet, eine Untersuchung über die Kirchaustritte in der deutschen Bundesrepublik durchgeführt. Ihm stand das statistische Material seit 1919 zur Verfügung. Er stellte fest, dass 1969 nach vorsichtigen Schätzungen 40 000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten seien, die höchste Zahl seit Bestehen der Bundesrepublik und auch mehr als der langjährige Durchschnitt der Weimarer Republik.

G. Kehr geht aber auch den Ursachen nach, soweit dies das in dieser Hinsicht unergiebig kirchliche Zahlenmaterial zulässt. Einen deutlich feststellbaren Rückgang bei Ueber-

Rückritten erklärt Kehr daraus, dass bei konfessionell gemischten Eheschliessungen der Ausweg aus der Konfliktsituation nicht mehr im Uebertritt zu einer anderen Konfession, sondern in der neutralen Konfessionslosigkeit gesucht werde.

Während sich vor 1950 die Veränderungen bei den Kirchaus- und -eintritten auf politische und soziale Vorgänge zurückführen lassen, ist dies seit der Gründung der Bundesrepublik nicht mehr möglich. Auch die Diskussion über die Kirchensteuer sei nur ein Symptom eines tiefer greifenden Problems, einer zunehmenden Kirchaentfremdung. aha

In Brasilien

werden die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer. Diese sehen nur noch zwei Wege vor sich: Dahinserbeln im Vertrauen auf Gott oder Revolution. Schuld an diesem Zustand trägt die herrschende Klasse mit ihren Stützen Kirche und Militär.

Die Kirche vertröstet das Volk aufs Jenseits und lässt es im Diesseits im Elend. Wer es ändern will, wie der katholische Priester Camilo Torres, wird ermordet.

Das Militär kennt nur die Sprache der Gewalt. Ein Diktator löst den andern ab, alle sind sie nur Marionetten der zwei-, dreihundert reichen Familien Brasiliens, hinter denen die grossen amerikanischen Konzerne stehen, denen nur an ihrem eigenen Profit gelegen ist.

Wen wundert es, dass die Verzweiflungstaten der Regimegegner immer zahlreicher werden und auch fragwürdiger, wie die Entführungen und Morde zeigen. Aber wo Gewalt und Gegengewalt herrschen, verlieren Moralgrundsätze jeglichen Wert.

Zweihunderttausend Bauern ziehen hungernd durch das Land, die Reichen werden sie nicht speisen und die Kirche fordert zwar christliche Nächstenliebe von ihren Gläubigen, ist aber selbst äusserst zurückhaltend mit Gaben. Die Worte zum Sonntag sind volltönend, aber die Taten im Alltag fehlen. Wen wundert es, wenn die Schar der Gläubigen immer kleiner wird?

Georg Müller

Schlagerei im Religionsunterricht

Während des katholischen Religionsunterrichts in der Volksschule zu Indersdorf in Bayern schlug ein fünfzehnjähriger Schüler den 63jährigen

Hausprälaten des Papstes und Geistlichen Rat Monsignore Max Beyer mit der Faust zu Boden, als dieser ihn unsittlich betastete. Der Vertraute des Heiligen Vaters trat einen unbefristeten Krankheitsurlaub an und verschwand spurlos, als die Polizei ihn wegen fortgesetzter Unzucht mit Abhängigen suchte. B. O. Bachter

Totentafel

Ortsgruppe Bern

Am 4. November 1970 lag im hiesigen Krematorium aufgebahrt unsere Gesinnungsfreundin

Frau Martha Haller-Duffner,

die Gattin des ihr vor anderthalb Jahren im Tode vorausgegangen Dr. Paul Haller. Die nunmehr Verstorbene hatte sich ausgezeichnet durch feine charakterliche Prägung und hohe Geisteskultur. Sie war gross im Dulden und Ueberwinden, ein Mensch, der nicht nach Würdigung strebte, weil er genug Würde in sich selber trug, der gewissenhaft war, duldsam, tapfer, unsentimental, ganz einfach lebens-tüchtig, der gefasst in sich verarbeitetete, was er nach aussen verschwieg.

Vor ihrer Verheiratung wirkte die nachmalige Frau Haller als überaus geschätzte Direktionssekretärin bei der Firma Hasler AG, Bern, wo sie sich ihr selbständiges Wesen aneignete. Ihr Dasein meisterte sie lange Zeit im Einzelgang, bevor zu zweit der Nachsommer ihres Lebens begann. Nach vielen idealen Gemeinschaftsjahren begann eine lange Leidenszeit für ihren Gatten. Sie pflegte ihn jahrelang aufopfernd, bis sie allein zurückblieb, klaglos und tapfer den Verlust ertragend, obwohl in ihr mit Paul Haller eine Welt zusammengebrochen war.

Aus ihrem gastfreundlichen Heim machte sie eine Gedenkstätte für den Verstorbenen, die sie nur ihren engsten Freunden erschloss. Sonst kapselte sie sich von der Umwelt ab und verbrachte in gewollter Einsamkeit ihre Tage, einer Einsamkeit, aus der sie sich bisweilen in lange Reisen rettete.

Der Herztod trat unerwartet an sie heran. So einsam wie sie nach dem Hinschied ihres Gatten lebte, so einsam ist sie gestorben. Ihr, die so vielen beigestanden war, konnte niemand beistehen.

Frau Haller hat ein Leben gelebt, in dem nichts strahlte, aber vieles leuchtete. Bis zu ihrem letzten Tage war sie dem freigeistigen Gedanken verpflichtet und blieb sie ihrer Ueberzeugung treu. Eine Bestätigung im üblichen Gepräge hatte sie immer abgelehnt. Nur die engsten Freunde sollten von ihr Abschied nehmen. Ihr Wunsch wurde erfüllt. Eine Handvoll Getreuer gedachte ihrer, die eine Organistin in die Klänge des Reigens seliger Geister von Glück bettete, an der würdigen Trauerfeier, die auch Andersdenkende zur Besinnung anregte. J. S.
